Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 33 (1983)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Kommunistische Partei der Schweiz 1921-1931. Ein Beitrag zur schweizerischen Parteiforschung und zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung im Rahmen der Kommunistischen Internationale [Peter Stettler]

Autor: Bollinger, Markus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sionen aus den Gesamtüberweisungen nach Mailand ausgesondert und über sie Buch geführt wurde. So wurden sie nicht nach den ohnehin immer prekärer werdenden spanischen, sondern nach den meist desolaten mailändischen Möglichkeiten ausbezahlt, oder eben nicht. Seit dem Bankrott des spanischen Staates 1596 geriet die Auszahlung immer stärker in Verzug; darüber geben detaillierte Tabellen S. 176–186 Aufschluss. Wurden die Pensionen aber nicht ausgerichtet, so entfiel umgekehrt für die katholischen Orte die Verpflichtung zur Stellung von Soldtruppen. Das gab an sich die Möglichkeit, finanziellen Druck auszuüben. Da die Orte aber die Zahlungen, staatlich und privat, benötigten, konnten sie sich nie zur Aufkündigung der Allianz entschliessen und machten sich dadurch unglaubwürdig. Mit anderen Worten: dem Druck der Orte setzte Spanien-Mailand die Erpressung entgegen: ohne Bewilligung von Truppen oder Durchzügen keine Nachzahlung der ausstehenden Pensionen, – eine Machtprobe, in der der Schuldner immer wieder den Gläubiger ausspielte.

Die Untersuchungen über den Solddienst selbst führen bis zu zahlenmässigen Angaben über die Verluste und Ausfälle, wobei offenbar erstaunlich geringe Verluste auf eigentliche Gefechtshandlungen zurückgingen, und bis hin zu den Soldansätzen der Obersten, Hauptleute und Mannschaften. Im ganzen ergibt sich, dass die Schweizersöldner teurer und dazu aufsässiger als alle andern waren. Daneben war ihr Einsatz, im Gegensatz zu andern Truppen, auf die Verteidigung Mailands beschränkt. Der Autor wirft denn auch die Frage auf, warum die Gouverneure von Mailand doch immer wieder auf sie zurückgriffen, und er kommt zur Antwort, dass ihr Vorteil in der raschen Verfügbarkeit grosser Kontingente lag; in wenigen Wochen konnten die katholischen Orte mehrere tausend Mann nach Süden in Marsch setzen.

Die Arbeit, die wohl über das Beispiel der spanisch-mailändischen Allianz hinaus für die Probleme der Solddienste überhaupt grundlegend ist, stützt sich auf eine beeindruckende Fülle von Quellen aus den Archiven der katholischen Orte, Spaniens (Archivo General de Simancas; Biblioteca Nacional de Madrid) und Mailands (Archivio di Stato di Milano).

Zürich *Walter Schmid*

PETER STETTLER, *Die Kommunistische Partei der Schweiz 1921–1931. Ein Beitrag zur schweizerischen Parteiforschung und zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung im Rahmen der Kommunistischen Internationale.* Bern, Francke, 1980. 627 S. (Helvetia Politica, Schriften des Forschungszentrums für schweizerische Politik an der Universität Bern, herausgegeben von ERICH GRUNER, PETER GILG und BEAT JUNKER, Series B, Vol. XV)

In den letzten zehn Jahren sind verschiedene Arbeiten zur Geschichte der KPS erschienen. Sie beschränken sich allerdings thematisch auf Teilaspekte oder räumlich auf bestimmte Parteisektionen, oder aber die KPS erscheint als Teilgrösse im Rahmen von Biographien (teilweise auch von Memoiren) und von Monographien zur Arbeiterbewegung.

Stettler hingegen behandelt in seiner umfangreichen und detaillierten Monographie die gesamtschweizerische KPS von deren Gründung (1921) bis Ende 1931, als die Parteizentrale – nach der ideologischen Anpassung an Stalin – von Basel nach Zürich verlegt wurde und Humbert-Droz als Sekretär, zusammen mit R. Krebs und R. Müller die Führung der Partei übernahm. Als erster benützte Stettler das im Bundesarchiv liegende offizielle Parteiarchiv der KPS – für den Zeitraum bis 1931 1055 Dokumente. Schon dadurch kommt das Buch einer Sensation gleich, galten

die KPS-Akten doch als verschollen oder wurden sie gar in Moskau vermutet. Ausserdem schöpfte Stettler eine Reihe bekannter Nachlässe aus (Humbert-Droz, Brupbacher, Herzog) und entdeckte zusätzlich neue (Mandel, Sommerhalder, Nötiger, Rutschi). Mit diesen Materialien, ergänzt durch die Parteipresse und amtliche Akten, sind sowohl die offizielle Parteilinie als auch die innerparteilichen Oppositionsströmungen quellenmässig unmittelbar vertreten und der behandelte Zeitraum nahezu lückenlos dokumentiert, auch wenn der Autor bedauert, dass die im Institut für Marxismus-Leninismus in Moskau liegenden Akten nicht zugänglich waren.

Der Stoff wird in vier Hauptteilen angegangen.

Der erste Teil, «Der Weg zur Gründung der KPS» (30 S.) schildert die ideologischen und organisatorischen Vorstufen der durch die Fusion zwischen den Altkommunisten (Gruppe Herzog) und dem linken Flügel der SPS (der Parteilinken um Platten und Welti) entstandenen KPS. Zwar basiert hier Stettler weitgehend auf Vorarbeiten, doch ist dieser Teil aus zwei Gründen besonders verdienstvoll: Stettler verfällt nicht dem Irrtum, die Gründung der KPS, deren Zentrale Basel wurde, als Verdienst vornehmlich einer einzigen Gruppierung zu würdigen, und die parteiinternen Spannungen der Folgezeit wären ohne Kenntnis der unterschiedlichen politischen und ideologischen Auffassungen, ohne Kenntnis der Herkunft und der zahlenmässigen Stärke der Fusionspartner und deren Führer nicht leicht verständlich. Schon 1921, wie Stettler nachweist, bewährte sich Humbert-Droz – wie auch in späteren Jahren – als jene Persönlichkeit, die Gegensätze versöhnen konnte.

Der zweite Teil, «Struktur und Soziologie der KPS» (90 S.), gilt dem Aufbau der Parteiorganisation, der Willensbildung, den Führungseliten und der Gefolgschaft. Er zeichnet die Pressegeschichte und die Mitgliederbewegung nach. Sie brachte nicht nur eine grosse Fluktuation, sondern auch einen ständigen Mitgliederschwund (1921: 6300; 1931: 2200). Ähnlich gross war die Elitenzirkulation. Der föderalistische Spielraum der ursprünglich am sozialdemokratischen Organisationsmodell orientierten Partei wurde laufend eingeengt, Betriebszellen aufgebaut, die einer fraktionellen Willensbildung entgegenwirken sollten, und der demokratische Zentralismus wurde verstärkt, so dass die Presse und die lokalen Parteiorganisationen der schweizerischen Parteiführung organisatorisch und ideologisch untergeordnet waren. Der Parteitag, nach den Statuten die höchste Instanz, wurde mit der wachsenden bürokratischen Herrschaft zu einer Art Akklamationsforum; der revolutionäre Elan der Basis erlahmte. Die Führungsgremien und die Redaktionen wurden z. T. unter direkter Einflussnahme der Komintern angepasst und ausgewechselt. Der ständige Erfolgszwang unter dem wachsamen Auge der Komintern und die mangelnden Geldmittel – trotz Finanzspritzen durch die K.I. – belasteten die KPS-Führungsgremien allerdings nicht unerheblich. Als Subsystem der Komintern einerseits, des politischen und gesellschaftlichen Systems der Schweiz andererseits zu genügen, führte immer wieder zu Spannungen.

Der dritte Teil, «Die KPS als Glied der Kommunistischen Weltorganisation» (142 S.) verfolgt die Beziehungen der KPS zur Komintern, das Verhältnis zur Sowjetunion und zu den wichtigen Bruderparteien, der KPD, der KPI und der KPF. Stettler teilt die Beziehungen zur Komintern in drei Phasen ein. Zwischen 1921 und 1924, nach dem Abebben der revolutionären Welle in Europa und mit der geringeren internationalen Bedeutung der Schweiz nach Kriegsende, stellt er einen Kurswertverlust der KPS in den Augen der Komintern fest: dieser äussert sich im sinkenden Einfluss (Vertretungsrecht) der KPS in den Organen und an den Kongressen der Komintern, wogegen die Partei mehrmals protestierte, in mangelnder finanzieller Unterstützung der KPS durch die KI und in den Spannungen wegen ihres Widerstandes gegen die Gewerkschaftstaktik der Komintern (Fraktionsbildung). Es folgte von 1924 bis 1927 eine Zwischenperiode eines einer weiteren Entfremdung Vorschub

leistenden laisser-faire, das nur gelegentlich unterbrochen wurde – die Komintern zog die KPS selbst auf dem Gebiet der Tagespolitik (etwa bei Wahlen) zur Rechenschaft. Nach dem VI. Weltkongress, zwischen 1928 und 1931 gelang es der Komintern nach pausenlosen Interventionen mit vertraulichen und offenen Briefen, die KPS auf die gewünschte ideologische Linie zu bringen. Die Partei hatte nämlich anfänglich Bedenken angemeldet gegen den Linkskurs Stalins (Sozialfaschismus), und zwar mit Wissen und Unterstützung von Humbert-Droz, damals im Sekretariat und Präsidum der Komintern. Auch entsprechende Umbesetzungen wurden vorgenommen. Freilich geschah der Anpassungsprozess nicht ohne Mitgliederverlust und ohne Ausschlüsse von rechten (Kommunistische Opposition in Schaffhausen, Bringolf) und linken (trotzkistischen) Parteischädlingen. «Aus dem zwanzigjährigen Bruderkrieg zwischen der SP und der KP und den Zänkereien der letzteren mit ihrer «rechten» und «linken» Opposition ging Ende der dreissiger Jahre diejenige Partei als Sieger hervor, die ihre Politik nicht von einer ausländischen Macht hatte bestimmen lassen, sondern von den Interessen der schweizerischen Arbeiterschaft» (S. 235). Allerdings hing «die unterschütterliche Solidarität mit dem Sowjetstaat Lenins und Stalins ... nicht zuletzt zusammen mit der isolierten Stellung der KPS in einem politischen und gesellschaftlichen System, das sich hartnäckig weigerte, mit dem bolschewistischen Regime normale Beziehungen zu unterhalten» (S. 276f.).

Der vierte Teil, «Die KPS im Rahmen des politischen Systems der Schweiz» (210 S.) untersucht die wichtigsten Aktivitäten der KPS (Teilnahme an Wahlen, Gebrauch der Mittel der direkten Demokratie, Mobilisierung von Anhängern in proletarischen Massenorganisationen), also die Funktion und den Spielraum der Partei in unserem Staat. Stettler betont das Dilemma der Partei zwischen dem Willen zur Revolution (wiederum der KPS als Subsystem der Komintern) und der Notwendigkeit, greifbare Erfolge bieten zu müssen (die KPS wiederum als Subsystem des politischen Systems der Schweiz). Durch ihre revolutionäre Phrasenhaftigkeit und ihre niederreissende Kritik, sowie durch die Ablehnung der typisch schweizerischen Konkordanzdemokratie warf sich die KPS aus dem Parteienwettbewerb heraus. Ihr Wähleranteil auf Landesebene (Nationalratswahlen) schwankte zwischen blossen 1,5 und 2 Prozent. Ihre politische Relevanz lag vorwiegend auf kantonaler, z.T. kommunaler Ebene, obgleich sie sich als zentralisierte Landespartei, nicht als Dachorganisation kommunistischer kantonaler Parteien verstand. Vorwiegend in den Zentren Basel, Zürich und Schaffhausen, d.h. in der Deutschschweiz, integrierte sie bei Wahlen und Abstimmungen zentrifugale Kräfte. Das wiederum kam allerdings dem Eingeständnis der Unfähigkeit gleich, «die soziale Ordnung innert nützlicher Frist vollständig zum Einsturz zu bringen, sei es mit legalen Mitteln oder im Sturmschritt der Revolution» (S. 496). Die Bemühungen, eine Massenbasis zu gewinnen, misslangen. «Ähnlich wie die Arbeiter im politischen Bereich der Sozialdemokratie Gefolgschaft leisteten, hörten sie, sobald es um Fragen der materiellen Sicherheit ging, auf die ihr nahestehende, von der extremen Linken als reformistisch verschrieene Gewerkschaftsbewegung» (S. 425).

Während der erste Teil die Ereignisse vorwiegend historisch-chronologisch darstellt, basieren die übrigen drei Hauptteile und deren Unterkapitel auf politologischen Fragestellungen. Überschneidungen zwischen den ideologischen, organisatorischen und politischen Teilen, vor allem zwischen Teil II und Teil III, sowie Wiederholungen waren trotz der Einheit der Materie unvermeidlich, so dass sich beispielsweise die Auseinandersetzungen zwischen der KPS und der Komintern, ebenso das Handeln und Verhalten der Parteiführer auf verschiedene Kapitel verteilen. Dadurch entsteht nicht ohne weiteres eine in sich geschlossene Geschichte der KPS und ihrer Führer. Da ausserdem – richtigerweise – der internationale Kontext, die Vorgänge in der Komintern, in Russland und in anderen kommunistischen Parteien mit-

berücksichtigt wurden, ist das Buch nicht sehr leicht zu lesen. Dafür beeindruckt es durch die klaren und interessanten Fragestellungen, durch die kritische und fruchtbare Auseinandersetzung mit der französischen und amerikanischen politologischen Parteiforschung (Duverger, Lavau, Lipset), durch den Umfang des verarbeiteten Materials, die Vollständigkeit, aber auch durch die Differenziertheit und Ausgewogenheit und den Sinn für Nuancen. Viele Erkenntnisse Stettlers sind nicht zeitgebunden in dem Sinn, dass sie an einzelne historische Fakten und Ereignisse gebunden sind. Das belegt die neueste Krise der PdA dieses Sommers. Darin liegt das besondere Verdienst des politologischen Ansatzes von Stettler.

Basel *Markus Bolliger*

ALLGEMEINE GESCHICHTE - HISTOIRE GÉNÉRALE

Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters. Hg. von NORBERT KAMP und JOACHIM WOLLASCH unter Mitwirkung von MANFRED BALZER, KARL HEINRICH KRÜGER und LUTZ von PADBERG. Berlin, de Gruyter, 1982. IX, 429 S., 4 Taf.

Mit der vorliegenden Festschrift wurde der bekannte Mediävist Karl Hauck zu seinem 65. Geburtstag (21. Dezember 1981) geehrt. In derselben gehen 24 Historiker, Philologen, Byzantinisten, Archäologen, Kunsthistoriker und Vertreter anderer Disziplinen der Mittelalterforschung unter dem gemeinsam abgesprochenen Thema dem Phänomen der Tradition nach. Sie versuchen dabei nicht nur dieselbe von der Entstehung her zu erfassen, sondern stellen auch deren Wirkung und gestaltenden Kräfte dar. Das gemeinsame Ziel der thematisch weit gestreuten Aufsätze ist die Analyse von Traditionen und Traditionssträngen in ihren verschiedensten Erscheinungen und die Bestimmung ihrer jeweiligen Bedeutung. Die thematische Vielfalt der Beiträge lässt zwar Antworten auf eine gemeinsame Frage zu, gibt aber keine gemeinsame Antwort zum Abschluss. Die Beiträge sind somit ein Spiegelbild der Vielfalt in der Mittelalterforschung der einzelnen Disziplinen und auch der Vielfalt des behandelten Zeitraumes. Diese Vielfalt gibt aber gerade die Möglichkeit, über die Ergebnisse des einzelnen Beitrages hinaus das Wirken der Traditionen zu erfassen.

Friedrich Ohlig, Deus Geometra. Skizzen zur Geschichte einer Vorstellung von Gott (S. 1–42), macht das Trennende und Verbindende zwischen den Zeiten durch die Vorstellung von Gott, Mathematik und Kunst deutlich. Bernhard Kötting, Die Beurteilung der zweiten Ehe in der Spätantike und im frühen Mittelalter (S. 43–52), zeigt deren rechtliche Anerkennung innerhalb der Kirche im Laufe der Zeit. Herwig Wolfram, Die Goten als Gegenstand einer historischen Ethnographie (S. 53–64), geht der Stammwerdung und dem Zusammenstoss einer vergangenen Stammesgesellschaft mit einem Grossstaat nach, wobei er einen interessanten Bogen bis zur Gegenwart spannen kann. Birgit Arrhenius, Snorris Asa-Etymologie und das Gräberfeld von Altuppsala (S. 65–77), lässt die Verbindungen der Ynglingerkönige zum Osten durch archäologische Zeugnisse möglich erscheinen. Klaus Düwel, Runen und interpretatio christiana. Zur religionsgeschichtlichen Stellung der Bügelfibel